

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächstfolgende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 237.

Mittwoch, den 11. October

1854.

Die Landung der verbündeten Heere in der Krim.

Wir geben im Folgenden nach der Times die ersten detaillirten Berichte über die Landung der verbündeten Heere in der Krim: „Aus der Krim, 14. Sept. Endlich lag die Küste vor uns. Die Schiffe waren in weitausgedehnten Linien aufgezahren; ihre Fronte nahm eine Länge von mehr denn zwei deutschen Meilen ein, und am fernen Horizont tauchten noch immer Masten und Segel auf; denn viele von den Transportschiffen waren zurückgeblieben, und noch zwei Tage nach glücklich vollbrachter Landung kamen vereinzelt Nachzügler angeschwommen. Alles erwartete in größter Spannung den Signalschuß vom Agamemnon, daß die Landung beginne. Tausende von Fernröhren waren gegen das Ufer gerichtet; aber am Lande war nichts Besonderes zu entdecken und kein Signalschuß ertönte vom Flaggenschiff. Nur zwischen den Generalen und Admiralen kam es zu einer Unterhaltung mittelst Signalflaggen, und gegen 8 Uhr entsandte der Agamemnon seine Boote an die Dampfer und Transportschiffe mit folgender Ordre: „Die leichte Division hat sich am folgenden Morgen um 1 Uhr, die 4. Division um 2, die 1. um 3, die 3. und 5. um 4 Uhr auf den Weg zu machen. Sämmtlich acht Meilen Süd-Süd-Ost zu steuern. Rendezvous im 45. Breitengrad. Kein Schiff nähere sich dem Strande auf mehr denn acht Faden.“ Der Platz, der solchergestalt für die Landung bezeichnet wurde, ist ein theilweise mit kleinen Steinen bedeckter Strand, den sich die Brandung gebildet hat und der gewissermaßen als Damm zwischen der See und einem stehenden Salzwasserteich dient, von welchem letztern es auf diesem Ufer der Krim gar viele giebt. Dieser Teich oder See führt salziges Wasser, ist eine engl. Meile lang und eine halbe Meile breit. Als wir das erste Mal seine Ufer betraten, wimmelte es dort noch von wilden Hühnern. Diese haben sich verzogen. Ein zweiter ähnlicher Wasserstreifen dehnt sich von unserm Lager gegen Süden, ein dritter gegen Norden zwischen uns und Eupatoria aus. Der Damm ist nicht über 200 Yards breit und führt am südlichen Ende des Teiches vorbei, langsam aufsteigend zu einem Plateau oder Tafelland von geringer Erhöhung, das mit kleinen Erdhügeln bedeckt ist und sich bis zu der eigenthümlich gestalteten Bergkette, den sogenannten Zeltbergen, hinzieht. Gegen die See hin erscheint dieses Plateau als Abhang aus Sandstein und rother Thonerde; seine Höhe variiert von 100—150 Fuß, bis es etwa zwei englische

Meilen vom Ufer des salzigen Landsees mit dem niedrigen Meeresstrande verschmilzt. Gegen Süden hat sich die gewaltige Brandung ein Ufer aus Sand aufgethürmt und schützt dadurch das Land vorsorglich vor ihrer eigenen Gewalt. Dieses Sand- und Steingestade erstreckt sich gegen Süden so weit das Auge reicht, wohl bis zum Fuß der Berge, zwischen denen Sebastopol eingebettet liegt. Der innere Theil des Landes ist, soviel sich vom Deck der Schiffe aus unterscheiden läßt, mit Hornvieh, Getreideschobern und Bauernhäusern bedeckt; auf den Stoppelfeldern wuchert jetzt der wilde Lavendel und die Stabwurz mit andern duftenden Kräutern vermischt, welche die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen. Als wir gegen Eupatoria hinabfuhren, konnten wir auch Landbewohner mit Karren ruhig ihre Straße ziehen sehen. Ab und zu wurden einige Kosaken sichtbar, die sich in der Richtung nach Simferopol oder Sebastopol zu bewegten; doch bemerkten wir ihrer nur wenige und konnten nicht immer unterscheiden, ob es wirklich wilde Kinder des Don und des Bug, oder friedliche tartarische Hirten der Krim mit ihren langen Viehtreibseilen seien. Das heutige Morgengrauen schien einen prachtvollen Tag verheißen zu wollen. Leider war dem nicht so. Die Hitze des Mittags war zwar durch sanfte Meereslüfte wohlthuend abgekühlt worden, trotzdem überkamen uns plötzlich schwere Regenschauer. Der Nachmittag war düster umwölkt. Die gewaltige Armada, welche die Nacht über in tadelloser Ordnung vorgerückt war, den Horizont mit einem zweiten Sternenhimmel und den Spiegel des Meeres mit zahllosen Lichtern bedeckt hatte, zog sich parallel mit der Küste hinab bis zum Ufer, bis zu jener Stelle hart am See Saki, die ich oben zu beschreiben versucht hatte. Um 7 Uhr Morgens waren die meisten Schiffe des Ufers auf den ihnen angewiesenen Punkten, nur einige Nachzügler mußten noch durch Dampfer herbeigeholt werden. Der Emperor, bisher unser Leuchtfestern, schien mir nicht den ihm bezeichneten Platz eingenommen zu haben, und vollends der Admiral befand sich mit seinem Schiffe auf einem Punkte, wo man ihn, seiner eigenen Anordnung nach, am allerwenigsten erwartet hatte. Das verursachte eine kleine Confusion; da man aber keinen Feind vor sich hatte, war sie von untergeordneter Bedeutung. Während unsere Schiffe sich dergestalt in Linien angefaßt des Ufers aufstellten, zog die französische Flotte, von Dampfkraft getrieben, an uns vorbei, dehnte sich zu unserer Rechten aus und steuerte unter den Klippen des Plateau hart ans Ufer. Ihre kleinen Kriegsdampfer